

Am Ende der Oberstufe bleiben vor allem Kinder von reichen Eltern sitzen – aus Kalkül

Tausende Schüler und Schülerinnen wiederholen jedes Jahr eine Klasse. Es trifft meistens Kinder mit Migrationshintergrund. Doch im letzten Jahr der Oberstufe bleiben vor allem Kinder aus gut situierten Familien sitzen – aus strategischen Motiven. Bildungsexperten finden das fragwürdig.

Wenn am Montag wieder Leben in die Klassenzimmer kommt, wartet auf Tausende Schüler und Schülerinnen - nochmals der gleiche Lernstoff. Allein auf der Primarstufe bleiben jedes Jahr 1.2 Prozent sitzen, weil es beim Schreiben, Lesen und Rechnen hapert. Besonders davon betroffen sind Knaben, Kinder mit Migrationshintergrund und Kinder mit wenig gebildeten Eltern. Dieses Szenario zieht sich wie ein roter Faden durch alle Schuljahre. Fast alle, um präzise zu sein.



Eine Unterrichtsstunde der Kantonsschule Glarus: Der Übertritt ans Gymnasium ist für viele Eltern ein wichtiges Ziel. *bild: gaetan bally/keystone*

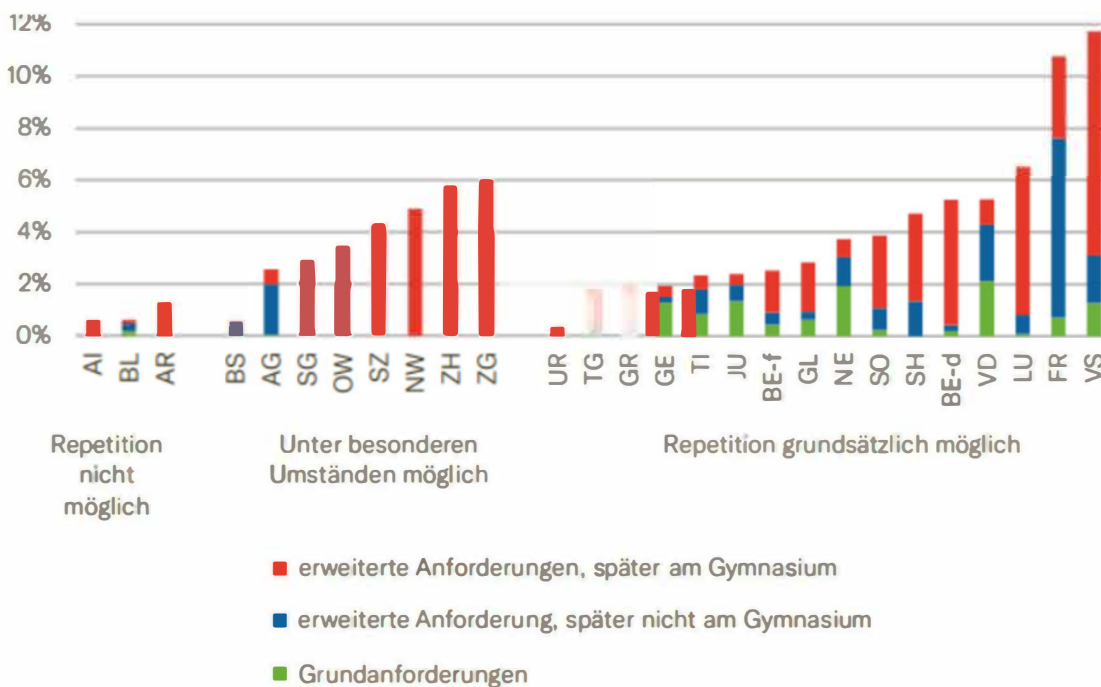
Denn im letzten Jahr der obligatorischen Schule wiederholen vor allem Schülerinnen und Schüler mit bildungsaffinem Hintergrund eine Klasse. Ihre Eltern verdienen gut, haben einen Hochschulabschluss in der Tasche und wollen offensichtlich, dass ihr Nachwuchs auch eine akademische Karriere einschlägt.

Diese Deutung legt der Bildungsbericht Schweiz 2023 nahe. Diese Repetitionen stünden meistens im Zusammenhang mit dem Übergang ans Gymnasium, heisst es dort. Die Teenager mühen sich also nicht noch einmal ein Jahr lang mit den gleichen Unterrichtsthemen ab, weil sie diese partout nicht begreifen. Vielmehr geht es darum, dass sie im zweiten Anlauf eine bessere Note erreichen, die das Tor zum Gymnasium doch noch öffnet.

113 Repetition des 11. Schuljahres nach Kanton, 2018/19

Öffentliche Schulen, ohne Sonderklassen und Sonderschulen; Kanton Bern: Sprachregionen separat ausgewiesen, da sich die Struktur der Sek I unterscheidet (nicht zutreffend für die Kantone Freiburg und Wallis); Grundanforderungen: Person, die eine Klasse mit Grundanforderung besuchte und dasselbe Profil repetierte; erweiterte Anforderungen Person, die eine Klasse mit erweiterten Anforderungen besuchte und dasselbe Profil repetierte

Daten: BFS



Das Zusatzschlaufen-Modell funktioniert. Die höchste Wiederholungsquote am Ende der obligatorischen Schulzeit weist der Kanton Wallis auf. Und tatsächlich: 80 Prozent der Repetenten landen danach im Gymnasium. In der föderalistischen Schweiz herrschen in den Kantonen naturgemäss unterschiedliche Regeln. Die Tendenz aber ist klar. Weit aus die meisten Wiederholungen dienen dazu, Kinder aus privilegiertem Haus an die Mittelschule zu schleusen.

Stefan Wolter ist Professor für Bildungsökonomie an der Universität Bern und Projektleiter des Bildungsberichts. Bei einem solchen Befund stellten sich Fragen zur Effi-

zienz und Effektivität solcher Repetitionen, sagt er. Und: «Dass Kinder aus bildungsna-
hen Familien im Zusammenhang mit dem Übertritt ans Gymnasium häufiger ein
Schuljahr wiederholen, wirft die Frage auf, ob es richtig ist, durch die Möglichkeit des
Repetierens vor allem sozioökonomisch bessergestellten Jugendlichen den Zugang
zum Gymnasium zu ermöglichen.» Ein ähnliches Fazit zieht Stephan Huber, Professor
und Leiter des Instituts für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der Pädago-
gischen Hochschule Zug: «Dadurch werden die Schereneffekte vergrössert und die
Bemühungen um Chancengerechtigkeit gefährdet.»

Klassenwiederholungen gehen ins Geld. Gemäss dem Bildungsbericht verschlingen
sie an der obligatorischen Volksschule jährlich 300 Millionen Franken. Der Nutzen sol-
cher Repetitionen in der Schweiz ist aber kaum erforscht. Man segelt weitgehend im
Blindflug und weiss zum Beispiel nicht, ob Kinder gewisse Kompetenzen dank einer
Wiederholung erreicht haben oder ob dies auch ohne möglich gewesen wäre. «Es ist
bildungspolitisch ein schlechter Entscheid, so viel Geld auszugeben und nicht zu wis-
sen, was es bringt», sagt Wolter. Man müsse prüfen, ob diese Mittel nicht besser in
Massnahmen investiert würden, um Repetitionen zu verhindern. Ein zusätzliches
Schuljahr bedeutet nicht nur Mehrkosten für die öffentliche Hand, sondern auch ein
verlorenes Jahr für den Einzelnen und damit eine Einkommenseinbusse; der Jahres-
medianlohn in der Schweiz beläuft sich auf 80'000 Franken.

Das Wiederholen einer Klasse ist umstritten. Klaus Zierer, Professor für Erziehungs-
wissenschaften an der Universität Augsburg, schreibt in einer aktuellen Publikation
mit Verweis auf den neuseeländischen Bildungsforscher John Hattie, das Zurückhal-
ten eines Schülers führe in der Regel zu geringeren Leistungen. Stephan Huber von
der Pädagogischen Hochschule Zug schlägt in die gleiche Kerbe: «Diverse Studien zei-
gen, dass die erhoffte Leistungssteigerung durch Klassenwiederholungen weitgehend
ausbleibt.» Eine Repetition, die nur mehr Zeit für dasselbe bedeute, bringe meistens
keine nachhaltige Verbesserung der schulischen Leistungen. Ein solcher Aufwand
lohne sich nur, wenn Lernverhalten und Motivation gesteigert würden und die Schüle-
rinnen und Schüler dank der Wiederholung intensiver lernten. Huber plädiert deshalb
dafür, mehr Ressourcen in die individuelle Förderung zu investieren anstatt in Repeti-
tionen. Dies sei auch kostengünstiger.

Nichtsdestotrotz können laut Huber Wiederholungen im Einzelfall sinnvoll sein - etwa
nach langen krankheitsbedingten Absenzen oder Zeiten besonderer Belastung wegen
persönlicher oder familiärer Krisen. (aargauerzeitung.ch)